

Daniela Pelka

Uniwersytet Opolski

ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-8502-1852>

e-mail: daniela.pelka@uni.opole.pl

Zur sprachlichen Gestaltung der auslandsdeutschen Presstexte am Beispiel der Jugendzeitschrift „Antidotum“

Struktura językowa zagranicznych niemieckich tekstów prasowych
na przykładzie czasopisma młodzieżowego „Antidotum”

The linguistic design of foreign German press texts represented
in the youth magazine “Antidotum”

Abstract

Um ihre sprachlich-kulturelle Eigenständigkeit zu bewahren und die für ihre Identität wichtigen Werte an die nächsten Generationen zu vermitteln, macht sich die deutsche Minderheit in Polen in weitem Umfang die Möglichkeiten zunutze, die ihr die modernen Medien bieten. Eine wichtige Rolle unter den Letzteren spielt die Presse mit einem ihrer Zweige – der Jugendpresse. Die sprachliche Gestaltung der in der Jugendzeitschrift „Antidotum“ veröffentlichten Beiträge resultiert in erster Linie daraus, dass die Texte von Jugendlichen für Jugendliche in einer Minderheitssituation geschrieben werden. Ziel der Untersuchung ist es, die sprachlichen Merkmale und Besonderheiten dieser Gestaltung aufzuzeigen und sie in einen Zusammenhang mit dem Entstehungs- und Rezeptionskontext der Zeitschrift zu bringen.

Schlüsselwörter: Deutsch als Minderheitensprache, Pressesprache, Mehrsprachigkeit, Sprachregister, Textgestaltung

Abstrakt

W celu zachowania swojej autonomii językowo-kulturowej oraz przekazywania kolejnym pokoleniom wartości ważnych dla jej tożsamości mniejszość niemiecka w Polsce szeroko korzysta z możliwości, jakie dają współczesne media. Ważną rolę wśród tych ostatnich odgrywa prasa z jedną z jej gałęzi – prasą młodzieżową. Struktura językowa artykułów publikowanych w czasopiśmie młodzieżowym „Antidotum” wynika przede wszystkim z faktu, że teksty te pisane są przez młodych ludzi dla młodych ludzi w sytuacji

mniejszościowej. Celem badania jest ukazanie językowych cech i osobliwości tejże struktury oraz odniesienie ich do kontekstu, w którym czasopismo powstaje i jest przez czytelników odbierane.

Słowa kluczowe: niemiecki jako język mniejszości, język prasy, wielojęzyczność, rejestr językowy, struktura tekstu

Abstract

The German minority in Poland makes extensive use of the opportunities offered by the modern media to preserve their linguistic-cultural autonomy and to transmit values important for their identity to the next generations. An important role among the employed media is played by the press, with one of its branches, i.e. the youth press. The linguistic design of articles published in the youth magazine "Antidotum" is determined primarily by the fact that they are written by young people for young people in a minority situation. The aim of the study is to show linguistic characteristics and peculiarities of this design and to relate them to the context in which the magazine is created and received.

Keywords: German as a minority language, press language, multilingualism, language register, text design

1. Einführung

In einem Beitrag zu den Minderheiten und Minderheitenmedien schreiben Péter Kappel und Ellen Tichy:

Minderheitenmedien sind ein bedeutender Faktor kollektiver Identitätsstiftung. Sie tragen zur Etablierung eines Wir-Gefühls bzw. Zusammengehörigkeitsgefühls bei, sie dienen der Pflege kommunikativer Beziehungen innerhalb der Minderheitengruppe sowie deren Sprache und kulturellen Traditionen. Darüber hinaus erfüllen sie eine wichtige Funktion als Brücke zum jeweiligen Herkunftsland (Kappel/Tichy 2010: 21).

Eine Minderheit, die nicht die Möglichkeiten nutzen würde, die ihr in der heutigen Welt die Medien bieten, würde auf ein – wenn nicht sogar das wichtigste – Instrument verzichten, um ihre sprachlich-kulturelle Eigenständigkeit zu unterstreichen und zu bewahren. Dies haben auch die Verantwortlichen der deutschen Minderheit in Polen sehr früh erkannt und so wurden bereits nach der offiziellen Anerkennung der Minorität im Lande in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts diverse Medien für die oben angeführten Ziele eingesetzt. In Anspruch genommen wurden dabei Radio, Fernsehen, Internet und Presse (vgl. Urban o.J.). Eine Minderheit kann aber nur überleben, wenn sie die für ihre Identität wesentlichen Werte auch an die nächsten Generationen vermittelt, wobei auch die Tradierung des eigenen Kulturgutes und die Schaffung des Zugehörigkeitsgefühls zu einer bestimmten Gemeinschaft eine wichtige Rolle spielen (vgl. Riggins 1992: 2; Tichy 2010: 191), und so sollten mit Hilfe der Medien auch die

jüngsten Vertreter der Gruppe – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene – angesprochen werden.

Innerhalb der Presselandschaft der deutschen Minderheit in Polen fanden sich hier Beilagen diverser Zeitungen und Zeitschriften sowie mehrere selbständige Presseerzeugnisse, die in erster Linie an die Vertreter der jüngeren Generationen der Deutschen im Lande gerichtet waren bzw. immer noch sind. Neben den „VDH-Mitteilungen“ (2000–2013), „Vitamin.de“ (2003–2008), „CUE“ (2012), „Keks“ (2013–) und „Bäm!“ (2019–) zählt dazu die auf eine bereits zwanzigjährige Geschichte zurückblickende Zeitschrift „Antidotum“ (2004–).

Abgesehen von den Zielen, die damit verfolgt werden, ist das Besondere der genannten Periodika vor allem die sprachliche Ausformulierung der darin vorzufindenden Texte, die wiederum in erster Linie aus dem Entstehungs- und Rezeptionskontext der Zeitschriften resultiert. Will man also die Sprachkomponente der Periodika analysieren, wie das als Nächstes am Beispiel von „Antidotum“ geschehen soll, sollte dies auf jeden Fall unter Berücksichtigung ihrer Produktions- und Rezeptionsbedingungen stattfinden (vgl. Lüger 1995: 45), denn diese sind im Falle der im Ausland herausgegebenen deutschsprachigen Minderheitenpresse in mehreren Aspekten anders als im Falle der Presse, die im binnendeutschen Sprachraum erscheint.

2. Zur Jugendzeitschrift „Antidotum“ – Ziel der Untersuchung und empirische Datengrundlage

Als Organ des Bundes der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) in Polen versammelt „Antidotum“ in seiner Redaktion hauptsächlich Mitglieder der Herausgeberorganisation, aber nicht nur. Zur Gruppe der Textautor(inn)en gehören Schüler(inn)en und Student(inn)en, die außer dem jungen Alter und dem Interesse an der deutschen Sprache und Kultur auch die Lust am Schreiben und Veröffentlichen von Texten verbindet. Gleichzeitig sind es aber junge Leute mit keiner abgeschlossenen Ausbildung im journalistischen Bereich; manche von ihnen absolvierten lediglich Schulungen mit dem Schwerpunkt Social Media, Graphikdesign, kreatives Schreiben und Kommunikation¹. Bemerkbar ist auch, dass die Zusammensetzung des

¹ Immer wieder wendet sich die Zeitschriftenredaktion an junge Leute mit der Einladung, an entsprechenden Kursen teilzunehmen und dann selber am Entstehungsprozess der Zeitschrift mitzuwirken (vgl. z.B. Polański 2021; Ogiolda 2021a, 2021b).

Autorenteam stark – manchmal sogar von Ausgabe zur Ausgabe – variiert, was wahrscheinlich mit den sich ändernden privaten Lebensumständen der jungen Menschen in Verbindung mit Schule, Studium und Wohnortwechsel zusammenhängt.

Gemeinsam ist ihnen auch, dass das Deutsche für sie nur eine von mehreren Sprachen ist, die sie beherrschen, und zu ihrem Sprachrepertoire fast immer auch das Polnische gehört². Aufgrund dessen, dass sich der Sitz der Redaktion in Oppeln befindet und die meisten Textautoren aus Oberschlesien stammen, kann bei ihnen auch eine gewisse – wenn auch nicht immer produktive, so zumindest rezeptive – Beherrschung des schlesischen Ethnolekts angenommen werden. Da das polnische Schulsystem Unterricht in mindestens zwei Fremdsprachen vorsieht, ist bei ihnen zudem von zumindest rudimentären Kenntnissen einer weiteren Sprache auszugehen, wobei das in den meisten Fällen das Englische ist. Global betrachtet hat man es hier also mit mehrsprachigen Personen zu tun, für die das Deutsche entweder eine (zweite) Primär-, eine Sekundär- oder eine Fremdsprache darstellt.

Ähnlich wie die Mitglieder des Redaktionsteams sind die anvisierten Leser der Zeitschrift junge Leute, die sich für die deutsche Sprache und Kultur interessieren und ähnlich wie die Erstgenannten sowohl das Deutsche als auch das Polnische beherrschen. Nur dann sind sie nämlich imstande, den gesamten Inhalt der Zeitschrift zu rezipieren, da deren einzelne Texte von der ersten Nummer an entweder auf Deutsch oder auf Polnisch bzw. Schlesisch veröffentlicht wurden und nur in seltenen Fällen parallel in zwei Sprachen³.

Vor dem gezeichneten Hintergrund setzt sich die vorliegende Untersuchung zum Ziel, die Hauptmerkmale und etwaige Besonderheiten der sprachlichen Gestaltung der auslanddeutschen Presstexte für Jugendliche am Beispiel der Zeitschrift „Antidotum“ aufzuzeigen und sie im Anschluss mit dem Entstehungs- und Rezeptionskontext der Zeitschrift in Zusammenhang zu bringen⁴. Das Korpus der Untersuchung bilden sechzehn Ausgaben des

² Zwar lassen sich in der Zeitschrift auch Texte von Personen finden, die das Polnische nicht beherrschen, jedoch stellen sie darin eine Ausnahme dar.

³ Werden den Lesern verschiedene Inhalte in verschiedenen Sprachen geboten, spricht Urbán von „komplementärer Mehrsprachigkeit“. Daneben unterscheidet er noch die „simultane Mehrsprachigkeit“, bei der die gleichen Inhalte in verschiedenen Sprachen wiedergegeben werden (vgl. Urbán 2017: 245–247).

⁴ Die deutsche Jugendpresse im Minderheitenkontext scheint ein relativ wenig erforschtes Objekt der Wissenschaft und insbesondere der Linguistik zu sein (vgl. z.B. die Datenbank des Projektes „Deutsche Mediensprache im Ausland – am Beispiel der deutschen Minderheitenpresse in Mittel- und Osteuropa“ unter URL 1). Als Ausnahme wäre hier die Untersuchung von Földes (2001) zur Sprache der Rubrik „Jugend“ in dem ungarndeutschen Wochenblatt „Neue Zeitung“ zu nennen.

Periodikums aus den Jahren 2019–2022⁵. Der Fokus wird dabei auf die deutschsprachigen Texte gerichtet, die polnischsprachigen werden aus der Betrachtung ausgeklammert.

3. Zur sprachlichen Gestaltung der „Antidotum“-Texte

Bei der Beantwortung der Frage, was das linguistische Format der Zeitschrift „Antidotum“ auszeichnet, wird der Blick auf die Verwendung bzw. die Erscheinungsformen bestimmter Sprachvarietäten sowie auf Form und Inhalt der Texte gerichtet und somit die system- und soziolinguistische sowie die textlinguistische Sichtweise beansprucht.

3.1. Sprachvarietäten

3.1.1. Standardsprache

Als moderne europäische Sprache verfügt das Deutsche über eine auf allen sprachlichen Ebenen normierte Standardvarietät, deren Regeln in Wörterbüchern und Grammatiken kodifiziert sind. Ihre Beherrschung, die „als Ziel aller sprachdidaktischen Bemühungen“ (Bußmann 1990: 732) gilt, wird in erster Linie durch das Bildungssystem, aber auch durch öffentliche Medien und Institutionen kontrolliert und vermittelt (vgl. Bußmann 1990: 732). Halten sich die „Antidotum“-Autoren in ihren Texten weitgehend an die Normen der Hochsprache, so lassen sich darin auch bestimmte Abweichungen davon feststellen, die auf der Ebene der Lexik, Grammatik und der Ortho(typo)graphie ermittelt werden können⁶. Als Beispiele mögen hier einige Wörter angeführt werden, deren Form nicht den Regeln der deutschen Rechtschreibung entspricht und die so eine unübliche Schreibweise aufweisen:

- *Corona Krise* (57/5), *autochton* (57/14), *Blassmusik* (60/13), *Moderatinsplatz* (58/16), *Reinfolge* (58/16), *sturr* (62/5), *ddie* (56/5), *NGOs* (63/6)

Den Forderungen der feministischen Linguistik entsprechend, frauenfeindliche Strukturen und Formen der Sprache durch „frauengerechte“

⁵ Nr. 1(49) bis 4(52) aus dem Jahr 2019, Nr. 1(53) bis 4(56) aus dem Jahr 2020, Nr. 1(57) bis 4(60) aus dem Jahr 2021 und Nr. 1(61) bis 4(64) aus dem Jahr 2022; außer Nr. 60 und 64 zugänglich im pdf-Format auch unter URL 2 und URL 3.

⁶ Auf die Problematik dieser Besonderheiten, die nicht auf den direkten Kontakt mit dem Polnischen zurückzuführen sind, wird genauer in Pelka (im Druck b) eingegangen.

zu ersetzen (vgl. Jurasz 1999: 201), wird in den untersuchten „Antidotum“-Texten auf den Einsatz gendersensibler Personenbezeichnungen geachtet. Neben dem generischen Maskulinum, wie z.B. in:

- *Am Ende wollte ich Euch, liebe **Leser**, auf eine Sache aufmerksam machen* (60/29)
- *Unsere **Journalisten** werden Euch mit vielen interessanten Persönlichkeiten bekannt machen* (62/2),

kommen hier diverse Formen zum Einsatz, die allerdings bunt durchgemischt nebeneinander genutzt werden. So begegnet man hier u.a. den in Klammern hinter der maskulinen Form angeschlossenen femininen Endungen (*Leser(-innen)* (59/2)), dem Binnen-I (*MuttersprachlerInnen* (59/19)), dem Genderstern (*Moderator*innen* (58/15)), dem durch Unterstrich markierten Gender-Gap (*Leader_innen* (54/11)) oder geschlechtsneutralen Bezeichnungen (*Studis, Studierendenschaft* (52/24)). Des Öfteren kommt auch die Beidnennung der Geschlechter zum Einsatz, wobei aber hinsichtlich der Reihenfolge auffällt, dass als Erstes die maskuline Form genannt wird und erst danach die feminine:

- *Dann nahmen die **Schüler und Schülerinnen** an den praktischen Übungen teil.* (52/18)
- *Eine Datenbank der **Absolventen und Absolventinnen*** (60/18).

Ungewohnter ist es, wenn Mädchen und junge Frauen nicht darauf achten, in Bezug auf sich selbst feminine Formen zu gebrauchen und dies im Text auch nicht verändert wird, wie z.B. in:

- *Bin ich **Pole** oder bin ich **Deutscher**?* (53/27)
- *Schon während meiner Schulzeit war ich **Vorsitzender** der Schülervertretung [...]* (59/14).

3.1.2. Jugendsprache

Auch wenn *Jugendsprache* zu den umstrittenen Begriffen der Linguistik gehört und in diversen Arbeiten auf die „Nichtexistenz einer Jugendsprache“ (Schneller 2009: 27; vgl. auch Bachofer 2003: 61) hingewiesen wird, werden immer wieder Versuche unternommen, ihre linguistischen Merkmale zu bestimmen und ihre Subvarietäten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Als bei Jugendlichen gehäuft vorkommende Erscheinungen werden u.a. genannt: Übernahmen aus dem Englischen, Übertreibungen, Steigerungen, Vulgarismen, derbe, grobe, provozierende Wörter, Gesprächspartikel, Interjektionen, Laut- und Klangwörter, Neologismen, Kurzwortbildungen, ungewöhnliche Zusammensetzungen, Ableitungen; auf syntaktischer Ebene zudem Metaphern und Wortspiele, griffige Sprüche,

rhetorische Fragen, Ausrufesätze, Ellipsen, Satzabbrüche sowie einfache Sätze, die an den Telegrammstil oder SMS-Botschaften erinnern (vgl. z.B. Bachofer 2003; Miller 2005; Schneller 2009: 28–31).

Da „Antidotum“ von Jugendlichen für Jugendliche gemacht wird und zahlreiche Artikel enthält, die direkt die Jugendlichen betreffende Themen behandeln, ist es schlüssig, zu erwarten, dass die darin verwendete Sprache Merkmale der Jugendsprache aufweisen wird. Von den dafür typischen Erscheinungen sind in den Texten allerdings in größerem Umfang v.a. Anglizismen zu konstatieren.

Nur ab und zu werden die Entlehnungen aus dem Englischen in Anführungszeichen gesetzt wie z.B. im Falle von „*hate speech*“ (49/14) und nur vereinzelt stößt man darunter auf ungewöhnliche Formen, wie z.B. im Falle des Plurals von *Follower* – *Followern*⁷ (51/9). Die meisten der in den Texten auftretenden Anglizismen folgen der englischen Schreibweise und werden in ungezwungener Weise in den Text eingeflochten, wobei sie mit keinem erklärenden Kommentar versehen werden, was davon zeugt, dass sie den Autoren geläufig und von ihnen auch als den potentiellen Lesern gut bekannt angesehen werden, wie z.B.: *Coolness* (49/7), *Fake News* (50/8), *Couchsurfer* (50/21), *Casting* (51/7), *Shooting* (51/7), *Event* (56/20), *undercover* (49/26), *online* (58/2), *cool* (60/13), *live* (60/19). Bei manchen Sätzen hat man allerdings das Gefühl, dass mit dem Englischen ein wenig übertrieben wurde und die Verwendung der Anglizismen ein (leicht misslungener?) Versuch ist, den Text möglichst „modern“ zu gestalten. So z.B. in:

- *Es wurde über die derzeitige Lage der Jugend, ihr **Standing** innerhalb der Minderheit, aber auch über das große Ganze diskutiert.* (49/10)
- *Die Abwürger des Motors waren dafür ein **Running** oder eher (**Non-**) **Driving Gag** während der gesamten Fahrt bis zu unseren letzten, glücklicherweise heil überstandenen Metern.* (49/22).

Der Gebrauch umgangssprachlicher Ausdrucksweisen oder der Einsatz von Sprachspielen, die den Jugendstil kennzeichnen, gehören in den untersuchten „Antidotum“-Texten eher zu den Ausnahmen. Als Beispiele könnte man eventuell anführen⁸:

⁷ Das *Duden Universalwörterbuch* (2019: 639) gibt zwei Pluralformen von *Follower* an: *Follower* und *Followers*.

⁸ Mehrere Wörter werden hier nicht in ihrer ursprünglichen Bedeutung verwendet, wie z.B. die in den zitierten Belegen auftretenden Adjektive *schräg* und *heiß*: Das erste bezieht sich nicht auf den Verlauf einer Linie, sondern in metaphorischer Weise auf etwas, das „von der Norm, vom Üblichen, Erwarteten abweich[t]“ (*Duden Universalwörterbuch* 2019: 1584) und das zweite verweist nicht auf die Temperatur, sondern darauf, „[auf jmd., etw.] versessen [zu] sein“ (*Duden Universalwörterbuch* 2019: 832, 2055). Miller (2005: 281) spricht in ähnlichen Fällen von „Umdeutungen“ und Bachofer (2003: 65) vom „Zuschreiben neuer

- Was waren bisher die **schrägsten** Momente während der Tätigkeit der Band? (60/12)
- Die Stimmung war einfach **krass**, alle Leute standen sofort auf den Bänken. (60/12)
- **Ich bin heiß** auf dies und das (53/9)
- Auch das "Antidotum" sowie eine Fotogalerie, die **nun noch nach und nach** ausgebaut wird, haben auf der neuen Seite ihren Platz. (54/9).

Demgegenüber kommen in den Texten öfters Wörter und Strukturen vor, die als gehoben und teilweise bereits veraltend einzustufen sind, was dazu führt, dass der Stil ein wenig steif, künstlich und nicht jugendlich wirkt:

- Der Vergleich von deutschen Weihnachtstraditionen und ihren **Pendants**⁹ in Polen [...] (49/10)
- [...] trotz allem schicksalhaften **Unbill**¹⁰ [...] (58/18)
- **Ob der musikalischen Zukunft der Minderheit** muss eben **jener folglich** nicht **bange** sein (61/14).

Die der Jugendsprache attestierte Expressivität und Emotionalität, die sprachlich oft mit Hilfe von Hyperbolisierungen, Superlativisierungen und Ausdrucksverstärkungen erreicht wird, kommt in den untersuchten Texten v.a. in den Aussagen von Nicht-Minderheitsangehörigen, wie z.B. in dem Interview mit dem Schweizer Musiker Andreas Frei vor:

- Daran scheitern **extrem** viele, dass man einfach nicht zufrieden ist [...] (60/12)
- [...] die in den letzten Jahren einen **riesen** Hype erlebt haben [...] (60/13)
- Aber es ist **total** krass, wie die Jugendlichen, die am Woodstock der Blasmusik waren, danach **komplett** einen anderen Zugang zu Blasmusik hatten. (60/13)
- Das war **unheimlich** viel wert [...] (60/13).

An zahlreichen Stellen begegnet man allerdings Beschreibungen, die durch ihren stark positiven Aussageton bestehen: Jede kleinste Aktivität der Jugendlichen – gern als *Projekt* (60/14, 15) oder *Initiative* (60/15) bezeichnet – wird in großen Worten gelobt: Die Leiter sind *professionell* und *bieten bereitwillig ihre Hilfe an* (60/14), die Teilnehmer sind *jung und strebsam* (52/14) haben *Spaß* (60/14), sogar *großen Spaß* (60/16), alles findet *in einer sehr netten und familiären Atmosphäre* (60/15), manches sogar *bei leckerem Kaffee in einem stilvollen Café statt* (59/12), es *begeistert* (60/15), *weckt viele Emotionen* (60/15), endet mit *einem leckeren und erfolgreichen Abendessen* (60/17), ist *wunderbar* (60/25), *ein großer Erfolg* (60/15) und bleibt für alle *unvergesslich* (60/15).

Bedeutungen für standardsprachliche Lexeme⁶, wobei sie darin ein Merkmal der Semantik des Jugendwortschatzes sehen.

⁹ Gehoben für: Entsprechung, Gegenstück (vgl. URL 4).

¹⁰ Gehoben, veraltend für: 1. Kränkung, Unrecht, unwürdige Behandlung, 2. unangenehme Auswirkung, große Unannehmlichkeit, Beschwerneis, Unbilden (vgl. URL 5).

3.1.3. Studentensprache und Fachsprachen

Nach Schneller (2009: 27) sind „[g]rundsätzlich [...] alle sozialen Gruppen in der Lage, eigene Varietäten herauszubilden und sich so von der Standardsprache abzuheben. Eine sprachliche Varietät setzt allerdings eine (relative) Homogenität der Sprechergruppe voraus, die ein gemeinsames Register kennt und verwendet“. Ein solches gemeinsames Merkmal, das die Mitglieder des „Antidotum“-Redaktionsteams verbindet, ist die Tatsache, dass sie Schüler oder Hochschüler sind. Besonders die Zugehörigkeit zur Gruppe der Studierenden ist mit dem Gebrauch eines spezifischen Sprachregisters verbunden und die für die Studierendensprache eigene Lexik kommt auch in den Texten des untersuchten Korpus zum Einsatz:

- *Studienjahr (52/8), Orientierungswoche, Kommilitonen, Credit Points, Semester, Studienleistung, Modul, Synchrone/asynchrone Vorlesung, Uni-WLAN „Eduroam“, Studien- und Prüfungsordnung, Musterstudienverlaufsplan, Hybridform, Online-Plattform, Tutorien, Laborkurse, Studentenwerk (60/20–23).*

In Abhängigkeit von „bestimmten Kommunikationssituationen und bei der Behandlung bestimmter für ihren soziokulturellen Lebensstil relevanter Kommunikationsthemen“ (Neuland 2008: 151) verwenden Jugendliche diverse fachsprachliche Register. Ein entsprechender Einsatz unterschiedlicher fachsprachlicher Varietäten ist auch in den „Antidotum“-Texten zu konstatieren: Je nach behandeltem Thema – und man kann davon ausgehen, dass dieses mit der Studienrichtung und den anderweitigen Interessensbereichen des jeweiligen Autors zusammenhängt – kommen in den Texten gehäuft Lexeme bestimmter Fachbereiche vor, wie z.B. Politik, Ökologie, Medien oder Musik:

- *Jusos, International Union of Socialist Youth, Wahlkreis, Mitglied des Innenausschusses, konservativer Flügel, Kabinett, kommissarischer Bundesvorsitzender, Kanzlerkandidat, Com-Ex-Geschäfte, Koalitionsvertrag, Legislaturperiode (60/5–6)*
- *Krisenmanagement, nachhaltig, „grüne“ Produktion, autark, Stromaggregate, „Green Consultants“, Umweltmanagementsysteme, CO₂-Rechner, Klimabilanz, ökologische Nachhaltigkeit, Green Filming, Green Consulting, klimaneutral (60/19–20)*
- *Ton- und Bild-Design, Live-Sendungen, Newswire-Assistent*in, Prompter, In-Ear-Kopfhörer, Maskenbildner, Anmoderationen, NIFs, MAZen, Display, Prompter-Text. Live-Schalten, Reizüberflutung, Newsroom, Greenscreen (58/15–17)*
- *Songwriting, CD, Backstage, Autotune, Sounds, Hype (60/12–13).*

3.1.4. Deutsch-polnische Kontaktvarietät

Ein auffälliges Merkmal der sprachlichen Gestaltung der deutschsprachigen „Antidotum“-Texte sind die darin zu verzeichnenden Sprachkontaktphänomene in Gestalt diverser direkter und indirekter Transferenzen aus dem Polnischen. Da das Deutsche von den Textautoren als Minderheitensprache in einer polnischsprachigen Umgebung benutzt wird, kann hier von einer Kontaktvarietät die Rede sein, zu deren signifikantesten Merkmalen die Übernahme von Elementen, Strukturen und Mustern aus der jeweils anderen Sprache (bzw. Varietät) gehört. Die wohl augenscheinlichsten Einflüsse des Polnischen sind in den untersuchten Texten auf der Ebene der Lexik festzustellen, aber auch die Ebene der Grammatik und der Rechtschreibung weisen – obwohl oft etwas mehr latente – Einflüsse des Polnischen auf. Da auf dieses Merkmal der Zeitschrift genauer in Pelka (im Druck a) eingegangen wird, sollen hier nur einige Beispiele aus dem lexikalischen Bereich mit direkten Übernahmen polnischer Lexeme angeführt werden:

- *Abkürzung für **Elementarz Lidera Organizacji Mniejszości***¹¹. (52/9)
- *Im Saal der Freiwilligen Feuerwehr in Collonowska organisierten der BJDJ mit dem dortigen **BiCeK (Biblioteka i Centrum Kultury)***¹² ein Konzert des Duetts „Melanie Mau & Martin Schnell“. (52/11)
- *Jugendkonzert „Herzensangelegenheiten – „Melodie bliskie sercu“*¹³ (52/11).

3.1.5. Schlesisch

Neben Einflüssen des Standardpolnischen lassen sich in den deutschsprachigen „Antidotum“-Texten auch Einflüsse des Schlesischen konstatieren, womit man es hier mit sprachlichen Elementen und Merkmalen einer regionalen Varietät zu tun hat. Dabei wird der Begriff *Schlesisch* auf zweierlei Weise verstanden: einmal als Varietät, die in der Fachliteratur als Dialekt des Polnischen, in jüngerer Zeit aber auch als schlesisch-polnischer Regio- bzw. Ethnolekt oder gar als eigenständige Sprache umschrieben wird (vgl. z.B. Wyderka 2004; Tambor 2008; Hentschel 2018a, 2018b; Księżyk 2022: 153), und ein anderes Mal als Varietät, die als Dialekt des Deutschen gilt (vgl. z.B. Wiesinger 1983; Bellmann 1965, 1967).

¹¹ Dt. *Fibel des Minderheitenanführers*.

¹² Dt. *Bibliothek und Kulturzentrum*.

¹³ Die Konstruktion erscheint als Überschrift, wobei das zweite untere Anführungszeichen hier als überflüssig angesehen werden kann. Wörtliche Übersetzung ins Deutsche: *Melodien, die dem Herzen nahe sind*.

Beachtet man die erste Auslegung, so nehmen Elemente des Schlesischen in den untersuchten „Antidotum“-Texten v.a. die Form von direkten Übernahmen an und sind somit recht einfach und eindeutig festzustellen, wie z.B. in:

- **Fojerka, wuszt i gitara**¹⁴ – beim Lagerfeuer und bei Integrationsspielen ist man ins Gespräch gekommen [...]. (51/19)
- Ich erinnere mich noch an die so genannten **Szabrowniki**¹⁵, die dann später kamen [...]. (49/29)
- Andrea schickt ein Rezept für ein traditionelles schlesisches Gericht – „**Szpajza**“¹⁶, die den Sonntagnachmittag angenehmer macht [...]. (55/2)
- Zusammen **na kole**¹⁷ (60/16).

In Hinblick auf die zweite Interpretation kann in „Antidotum“ eine grammatische Erscheinung konstatiert werden, deren Ursprung zwar nicht ganz eindeutig ist, die in der Fachliteratur zuweilen aber auch als Eigenheit des schlesischen Dialekts gesehen wird – die Dativmarkierung mithilfe der Endung *-e*. Nach Lasatowicz ist die Erscheinung als „retrolingual“ einzustufen, da sie den Ausdruck eines Sprachstandes der deutschen Hochsprache von vor 1945 darstellt, den die Oberschlesier wegen des Jahrzehnte lang fehlenden Kontakts zur deutschen Hochsprache bewahrten (vgl. Lasatowicz 2002: 375), Księżyk dagegen zählt sie zu den „remanente[n] dialektale[n] Merkmale[n] im oberschlesischen Deutsch“ (Księżyk 2022: 154, vgl. 157–158). Auf jeden Fall wird der Dativ mit *-e* in den neueren Angaben zur deutschen Grammatik bereits als „heute nur noch selten vor[kommende]“ Form betrachtet (vgl. *Duden Universalwörterbuch* 2019: 48–49) und kann in den „Antidotum“-Texten als eine in der Sprache der Jugend fortlebende ältere Form gesehen werden, die die Autoren vermutlich nicht in der Schule erlernt, sondern als Erscheinung einer regionalen Varietät zu Hause erworben haben:

- Seit der ersten Staffel im **Jahre** 2006 war es mein größter Wunsch [...]. (51/6)
- Am letzten **Tage** wurde eine offene Diskussion zur Jugendarbeit geführt [...]. (49/16)
- [...] im **Verlaufe** [...]. (55/13).

¹⁴ Dt. *Lagerfeuer, Wurst und Gitarre*. Die Grundlage der zwei ersten Lexeme – *fojerka, wuszt* – stellen die Wörter *Lagerfeuer* und *Wurst* dar; im Polnischen entsprechen ihnen *ognisko* und *kielbasa*. Das Lexem *gitara* kommt in der gleichen Form im Schlesischen und in der polnischen Literatursprache vor.

¹⁵ Dt. *Plünderer*. Im Standardpolnischen lautet die Pluralform des Substantivs *szabrownik: szabrownicy*.

¹⁶ Das Lexem, das eine „süße Nachspeise mit der Konsistenz einer zarten Mousse [bezeichnet], deren Hauptzutat mit Zucker geschlagene Eier sind“ (Przymuszała/Świątała-Trybek 2021: 460), geht auf das deutsche *Speise* zurück.

¹⁷ Dt. *auf dem (Fahr-)Rad*. Matuschek (1994: 40, 51; 2021: 68) sieht im schl. *koto* ein Lehnwort aus dem Tschechischen oder eine Lehnprägung aus dem Deutschen.

Neben den angesprochenen Sprachvarietäten und deren Besonderheiten lassen die untersuchten „Antidotum“-Texte auch einige Auffälligkeiten hinsichtlich der Textgestaltung und des Textinhaltes erkennen.

3.2. Gestaltung und Inhalt der Texte

Die verschiedenen journalistischen Textsorten folgen in der Regel bestimmten standardisierten Textbildungsverfahren: „Im Anschluß an eine kommunikationsorientierte Text-Konzeption lassen sich die Textsorten als Sprachhandlungsschemata auffassen, die mit bestimmten Textmustern und -strategien jeweils spezifische Vermittlungsaufgaben erfüllen“ (Lüger 1995: 77). Allein die Präsignale und Makrostrukturen von Texten bieten dem Leser rezeptionssteuernde Instruktionen und Hinweise, wie der gegebene Text aufgefasst werden soll – z.B. als vorrangig informationsbetont oder eher meinungsbetont – und wecken bei ihm bestimmte Erwartungen (vgl. Lüger 1995: 77–78). Betrachtet man die Texte der untersuchten „Antidotum“-Ausgaben, findet man darunter einige, die in ihrer Ausformulierung von den erwähnten Mustern und Strategien abweichen.

3.2.1. Informationsquellen

Zu typischen Merkmalen bestimmter journalistischer Textsorten, wie z.B. harte Nachricht, Bericht oder Reportage, gehört, dass sich der Autor darin auf Aussagen anderer Personen beruft, so dass zu ihren festen Bestandteilen Zitate bzw. Paraphrasen fremder Äußerungen gehören (vgl. Lüger 1995: 47, 101, 112, 115). Ungewöhnlich ist bei der Konstruktion bestimmter „Antidotum“-Texte, wenn sich der Autor bei der Angabe der darin angeführten Aussagen nur selbst zitiert. So schreibt Dominik Duda im Artikel „Auf der Suche nach deutschen Spuren“, in dem er über eine in Oppeln organisierte Stadtrallye berichtet:

- *„Die Jugendlichen erlaufen die Stadt. Sie lernen in der Praxis, dass Oppeln eine sehr lange deutsche Geschichte hat und dass es immer noch an vielen Stellen deutsche Spuren gibt. Das bleibt bei ihnen manchmal mehr hängen als der Stoff im Geschichtsunterricht“, sagt Dominik Duda, ifa-Kulturmanager beim B-JDM. (52/13)*

und weiter:

- *„Wir sind über das Jahr hinweg immer weiter auf der Suche nach neuen Spuren und werden diese dann bei der nächsten Ausgabe den Teilnehmern zeigen“, merkt Dominik Duda (ifa) an. (52/13).*

Sicherlich hätten an dieser Stelle zumindest die im Text erwähnten Projektkoordinatorinnen befragt werden können, mit denen der Autor zusammengearbeitet hat. Ähnlich verfährt Duda im Beitrag „Lernen. Austausch. Besser werden“ (52/13), in dem er auch nur seine eigene Aussage anführt.

3.2.2. Textstruktur

Im Falle von Presstexten ist es nicht ungewöhnlich, dass sich an deren Entstehung mehrere Personen beteiligen. Auch die endgültige Form der im „Antidotum“ veröffentlichten Beiträge ist als Ergebnis der Arbeit von mehreren Personen – darunter Autoren, Korrektoren, Redakteure – anzusehen, womit man hier von kollaborativen Texten sprechen kann. Dennoch ist der Einsatz von in Klammern gesetzten Auslassungspunkten, welche offensichtlich die Kürzung des Beitrags markieren sollen, als textstrukturelle Auffälligkeit zu betrachten. So z.B. in:

- *Wirklich jeder kennt es, wenn im Radio ein Song läuft und man plötzlich in Erinnerungen schwebt (...). Musik sagt mehr als tausend Worte, deswegen wäre ein Leben ohne sie nicht vorstellbar. (54/27)*
- *Man sieht dort leere Straßen, verlassene Kinderspielplätze (...), aber auch Helden des Alltags – Rettungskräfte, Feuerwehrleute, Polizisten, Krankenpfleger. (54/27).*

Ungewöhnlich ist es auch, wenn in zwei Beiträgen, die zudem noch auf direkt aufeinander folgenden Seiten platziert wurden, dieselben Textpassagen vorzufinden sind. So z.B. erscheint in den Artikeln „Neue Internetseite ist online“ und „Reihe ‘Zeit für.../Czas na...‘“ das Fragment:

- *„Es gab mehrere Gründe die neue Seite des BJDM zu ändern. Zum einem waren das die veralteten Informationen zu den Projekten oder Gruppen, aber auch das veraltete Design, wodurch die wichtigen Informationen verloren gingen“, sagt Weronika Koston, Büroleiterin des BJDM. (54/9 und 54/10)*

Liest man die Zeitschrift Seite für Seite, erlebt man bei der Lektüre eine Art *déjà vu*.

3.2.3. Textinhalt

Wichtig für die problemlose Rezeption der Texte ist es, dass die darin präsentierten Inhalte keine unstimmgigen Informationen enthalten – und das betrifft sowohl die Text-Bild- als auch die rein verbale Ebene. In einigen „Antidotum“-Texten begegnet man allerdings widersprüchlichen, missverständlichen oder schwer nachvollziehbaren Informationen.

So z.B. enthält der Text „#Sommercamponline2020“ Informationen, die von denjenigen, die im dazugehörigen Bild enthalten sind, abweichen: Während im Text die Rede von „Bernd Fabritius, dem Beauftragten für Aussiedlerfragen und deutsche Minderheiten“ ist, sieht man auf dem ihn abbildenden Foto gleich zweimal die Angabe seiner Funktion als „Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten“ (55/13).

Im Interview unter dem Titel „Führungskräfte der Deutschen Minderheit – Justyna Marusik“ enthält das dazugehörige Foto die Unterschrift „Quelle: Privataarchiv von Justyna Mariusik“ und im Lead ist zu lesen: „Wir laden Sie ein, ein Interview mit einem lokalen Leader der deutschen Minderheit zu lesen. Justyna Maruska [...]“ (59/14). Somit hat man in einem Text mit drei verschiedenen Namen zu tun, die sich offensichtlich auf dieselbe Person beziehen: *Marusik*, *Mariusik* und *Maruska*.

Problematisch sind nicht nur Texte, die widersprüchliche Informationen enthalten, wie es die obigen Beispiele veranschaulichen, sondern auch solche, bei deren Lektüre das Weltwissen der Leser ins Schwanken gerät. So wird man ins Staunen versetzt, wenn man liest, dass bei Vorträgen *vielen interessanten Dingen gemacht* werden und dass man *beschließen* kann, etwas zu *wollen*:

- *Bei diesem Projekt hatten die Jugendlichen viele Vorträge über Ökologie und Umweltschutz, bei denen sie an jedem Tag viele interessante Dinge gemacht und sehr nützliches Wissen bekommen haben.* (51/20)
- *Die Gruppe beschloss, eine Aktion zu planen und organisieren zu wollen, um die Orte und Stellen entlang des Mains vom Müll zu säubern.* (51/20).

4. Fazit

Wie eingangs festgestellt, ist „Antidotum“ eine Zeitschrift, die in ihrer Gesamtbreite von Jugendlichen für Jugendliche geschrieben und gestaltet wird. Allein das macht schon einen Unterschied aus zwischen ihr und zahlreichen Jugendzeitschriften, die im binnendeutschen Sprachraum herausgegeben werden und deren Produktion zu einem großen Teil in den Händen von Erwachsenen liegt¹⁸. Darüber hinaus prägen aber auch weitere Merkmale die Identität sowohl der Redaktionsmitglieder als auch

¹⁸ Durch die Übernahme jugendsprachlicher Stilelemente möchten sie eine möglichst große Anzahl jugendlicher Empfänger erreichen (vgl. Schneller 2009: 32), doch liegt hier – wie das Miller (2005: 271) in Bezug auf die „Bravo“ feststellt – lediglich „jugendsprachliche Ausdrucksweise Erwachsener“ vor.

der anvisierten Empfänger, die ihre Widerspiegelung in der sprachlichen Gestaltung des Periodikums finden.

Die Autoren der „Antidotum“-Texte sind keine ausgebildeten Journalisten, sondern im besten Fall Anfänger, die erst in das Metier einsteigen, in den meisten Fällen aber nur Jugendliche, die die Tätigkeit in der Redaktion lediglich als Zeitvertreib ansehen. Demzufolge fehlt ihnen das entsprechende fachliche Wissen z.B. im Hinblick auf die Gewinnung von Informationen, den Aufbau von Texten, typische Merkmale journalistischer Formen usw. Selbst die Verwendung der deutschen Standardsprache bereitet manchen von ihnen Probleme, was zwar individuell bedingt sein, aber auch damit zusammenhängen kann, dass das Deutsche für sie – oder zumindest für einen Teil von ihnen – keine Primärsprache ist. Das wiederum führt dazu, dass es in den Texten zuweilen zum Gebrauch von unüblichen und z.T. gar bizarren grammatischen Formen, Stilblüten oder ungewöhnlichen Schreibweisen bestimmter Wörter kommt. Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass die Letzteren ihren Grund auch in der Hast und Unachtsamkeit haben können und selbst bei Schreibern mit sehr guten Sprachkenntnissen vorkommen können.

Als Angehörige der Jugendgeneration versuchen die Autoren der untersuchten Texte auch sprachlich mit der Zeit zu gehen und sich von der Elterngeneration abzugrenzen. Ausdruck findet dies u.a. in dem Einsatz gendergerechter Sprache und dem Gebrauch jugendsprachlicher Ausdrucksformen. Wird Gendersprache – wenn auch mit auffälligen Ausnahmen und ohne ein durchdachtes Konzept – in zahlreichen Textpassagen benutzt, kommt der Jugendstil in den Texten hauptsächlich in der Verwendung von Anglizismen zum Vorschein, die z.T. in recht aufdringlicher Weise in die Texte eingebaut werden. Das Fehlen weiterer jugendsprachlicher Merkmale kann mit der schriftlichen Fixierung und der ihr vorausgehenden Reflexion sowie dem Öffentlichkeitscharakter der Texte erklärt werden (vgl. Miller 2005: 283), aber auch mit dem Wunsch, möglichst korrekt zu erscheinen, was wiederum zum Gebrauch gehobener Stilformen führt.

Als Studierende diverser Fachrichtungen und Vertreter verschiedener Interessengruppen lassen die Autoren in ihre Texte auch zahlreiche Fachwörter der sie interessierenden Bereiche einfließen, die auf diese Weise Merkmale von Fachsprachen erhalten. Zudem behandeln die Texte oft Themen mit Bezug auf das polnisch geprägte sprachlich-kulturelle Umfeld. Die Fokussierung auf Polen und die Tatsache, dass die Autoren neben dem Deutschen auch das Polnische beherrschen, führt dazu, dass sie in ihren Texten Elemente zweier Sprachen miteinander verbinden. Da sie schließlich

größtenteils aus Schlesien kommen und hier im Kontakt mit der regionalen Varietät stehen, sind in ihren Texten auch Merkmale des Schlesischen zu konstatieren.

Die oben genannten Merkmale der Identität der Jugendlichen auf der Seite der Textproduzenten, die einen Einfluss auf die Gestaltung der von ihnen veröffentlichten Texte haben – größtenteils aus Schlesien stammende junge bilinguale Minderheitsangehörige ohne Ausbildung im philologisch-journalistischen Bereich – lassen sich auch auf Seite der Textrezipienten vermuten. Somit darf angenommen werden, dass die Texte von ihnen in ihrer Gesamtheit verstanden und etwaige Abweichungen vom Standard nicht einmal bemerkt werden.

Literatur

- Bachofer W. (2003): *Charakteristika der deutschen Jugendsprache(n) – Charakteristika der gesprochenen deutschen Umgangssprache*. [In:] *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. E. Neuland (Hrsg.). Frankfurt am Main, S. 61–69.
- Bellmann G. (1965): *Schlesischer Sprachatlas*. Bd. 2: *Wortatlas*. Marburg.
- Bellmann G. (1967): *Schlesischer Sprachatlas*. Bd. 1: *Laut- und Formenatlas*. Marburg.
- Bußmann H. (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- Duden Universalwörterbuch* (2019). Berlin.
- Földes Cs. (2001): *Wo die „Boys“ noch „Jungen“, die „Girls“ noch „Mädchen“ und die „Kids“ noch „Kinder“ heißen. Anmerkungen zur Sprache der Rubrik „Jugend“ in einem Minderheitenblatt*. [In:] *Mediensprache – Medienkritik*. U. Breuer, J. Korhonen (Hrsg.). Frankfurt am Main, S. 103–120.
- Földes Cs. (2003): *Zur Problematik sprachlicher und kommunikativer Normen im Kontext von Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit und Transkulturalität*. „Neuphilologische Mitteilungen“ 104/1, S. 61–83.
- Hentschel G. (2018a): *Das Schlesische: weder Dialekt noch Sprache?* „Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa“. Bd. 26, S. 183–204.
- Hentschel G. (2018b): *Śląski – gwara – dialekt – język? Spojrzenie z zewnątrz*. [In:] *Polonistyka na początku XXI wieku – diagnozy, koncepcje, perspektywy*. Bd. IV: *Pogranicza, mniejszości, regiony, etnolingwistyka*. J. Tambor (Hrsg.). Katowice, S. 41–66.
- Jurasz A. (1999): *Die Möglichkeiten der Femininmarkierung im Deutschen und im Polnischen. Eine Skizze*. „Orbis Linguarum“. Vol. 14, S. 201–209.
- Kappel P., Tichy E. (2010): *Minderheiten und Minderheitenmedien in Ungarn*. [In:] *Minderheiten und Medien. Die Repräsentanz der ungarndeutschen Minderheit in den Medien*. E. Tichy (Hrsg.). Hamburg, S. 14–26.
- Księżyk F. (2022): *Dialektmerkmale des Deutschen in den sprachbiographischen Interviews der bilingualen Oberschlesier*. „Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik“. Vol. 52, S. 147–164.
- Lasatowicz M.K. (2002): *Zur Dynamik sprachlicher Wirklichkeiten im Raum Oberschlesien*. [In:] *Literatur im Zeugenstand: Beiträge zur deutschsprachigen Literatur- und Kulturgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hubert Orłowski*. E. Bialek, M. Durzak, M. Zyburka (Hrsg.). Frankfurt am Main, S. 773–788.
- Lüger H.-H. (1995): *Pressesprache*. Tübingen.

- Matuschek H. (1994): *Zapożyczenia i interferencje językowe w kontekście dwujęzyczności na Śląsku Opolskim*. [In:] *Śląsk – pogranicze kultur. Materiały z sesji popularnonaukowej zorganizowanej w dniu 15 listopada 1993 roku*. Opole, S. 27–71.
- Matuschek H. (2021): *Das Slawoschlesische. Von den Eigenheiten einer kleinen Slawine*. Mainz.
- Miller D. (2005): *Jugendliche Sprechweisen in deutschen und polnischen Jugendzeitschriften. Ein Vergleich*. [In:] *Entwicklungen und Innovationen in der Regionalpresse*. F. Hammer, H.-H. Lüger (Hrsg.). Landau, S. 269–284.
- Neuland E. (2008): *Jugendsprache. Eine Einführung*. Tübingen–Basel.
- Pelka D. (im Druck a): *Pressesprache im deutsch-polnischen Kulturkontakt: das Beispiel „Antidotum“*. [In:] *Auslandsdeutsche Pressesprache in Europa, Asien und Nordamerika*. Cs. Földes (Hrsg.). Berlin–Boston.
- Pelka D. (im Druck b): *Norm, Fehler und Innovation im Kontext von Deutsch als Minderheitensprache. Überlegungen am Beispiel der auslandsdeutschen Presse*. „Studia Neophilologica“.
- Przymuszała L., Świłała-Trybek D. (2021): *Leksykon dziedzictwa kulinarnego Śląska*. Opole.
- Riggins S.H. (1992): *The Media Imperative: Ethnic Minority Survival in the Age of Mass Communication*. [In:] *Ethnic minority media. An international perspective*. S.H. Riggins, (Hrsg.). Newbury Park u.a., S. 1–20.
- Schneller R. (2009): *Veränderungen im Sprachgebrauch von Jugendlichen, untersucht an Schülerzeitungen als Printmedium und in den Neuen Medien*. Trier.
- Tambor J. (Hrsg.) (2008): *Śląsko godka. Materiały z konferencji „Śląsko godka – jeszcze gwara czy jednak już język” z 30 czerwca 2008 roku*. Katowice.
- Tichy E. (2010): *Die Bedeutung der Minderheitenmedien für junge Ungarndeutsche – Ergebnisse einer Befragung*. [In:] *Minderheiten und Medien. Die Repräsentanz der ungarndeutschen Minderheit in den Medien*. E. Tichy (Hrsg.). Hamburg, S. 191–205.
- Urbán P. (2017): *Mehrsprachige Zeitschriften in Bratislava der Zwischenkriegszeit*. [In:] *Interkulturelle Linguistik als Forschungsorientierung in der mitteleuropäischen Germanistik*. Cs. Földes (Hrsg.). Tübingen, S. 241–250.
- Urban R. (o.J.): *Media mniejszości niemieckiej w Polsce*. [In:] *Interakcje. Leksykon komunikowania polsko-niemieckiego*, <<http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/24>>, Zugang: 02.06.2022.
- Wiesinger P. (1983): *Die Einteilung der deutschen Dialekte*. [In:] *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Bd. 2. W. Besch, U. Knoop, W. Putschke, H.E. Wiegand (Hrsg.). Berlin–New York, S. 801–900.
- Wyderka B. (2004): *Język, dialekt czy kreol?* [In:] *Nadciągają Ślązacy. Czy istnieje narodowość śląska?* L.M. Nijakowski (Hrsg.). Warszawa, S. 187–215.

Presstexte

- Ogiolda K. (2021a): *Program szkoleniowy „Antidotum”. Zgłoś się jeszcze dzisiaj*. „Heimat – mała ojczyzna, Beilage zur Nowa Trybuna Opolska”. 10.03.2021, S. 11.
- Ogiolda K. (2021b): *W Związku Młodzieży Mniejszości Niemieckiej nie ma nudy*. „Heimat – mała ojczyzna, Beilage zur Nowa Trybuna Opolska”. 17.03.2021, S. 10.
- Polański A. (2021): *Frischer Wind im Antidotum*. „Wocheblatt.pl”. Nr. 11/1510. 12.–18.03.2021, S. 9.

Internetquellen

- URL 1: <<https://www.presssprache.de/database/all>>, Zugang: 04.09.2023.
- URL 2: <<https://issuu.com/Antidotum>>, Zugang: 02.04.2023.
- URL 3: <<https://issuu.com/dagmaramientus/docs>>, Zugang: 02.04.2023.
- URL 4: <<https://www.dwds.de/wb/Pendant>>, Zugang: 08.04.2023.
- URL 5: <<https://www.dwds.de/wb/Unbill#d-1-1>>, Zugang: 08.04.2023.

